# Spiez, Sperma

## und die nächste globale Aufregung

### *Warum Bern endlich erklären muss, was hinter den Mauern von Spiez geschieht*

Die grossen Medienhäuser haben in den letzten Tagen ein neues Angstthema entdeckt. Ein Kreuzfahrtschiff, ein exotisches Virus und tote Passagiere. Und jetzt auch noch Schlagzeilen über «mögliche sexuelle Übertragung». Dazu die üblichen Zutaten der modernen Gesundheitskommunikation: globale Risikoanalysen, Biosicherheitsrhetorik und Experten, die vorsorglich schon einmal Verhaltensregeln für die Bevölkerung formulieren.

Was auffällt, kaum jemand stellt die entscheidenden Fragen. Denn hinter der Geschichte rund um das sogenannte Andesvirus taucht erneut ein Name auf, **der in der Schweiz längst alle Alarmglocken läuten müsste: Das Labor Spiez.** Genau jenes Labor, das heute als WHO-BioHub-Knotenpunkt fungiert. Genau jenes Labor, das eng mit internationalen Biosicherheitsstrukturen verbunden ist. Genau jenes Labor, das sich bei kritischen Nachfragen regelmässig in bemerkenswerte Schweigsamkeit hüllt.

### Der Schweizer Patient, das Sperma-Narrativ und die globale Schlagzeile

Ausgangspunkt der internationalen Schlagzeilen war ein einzelner Schweizer Patient, bei dem Jahre nach einer früheren Andesvirus-Infektion RNA-Fragmente im Ejakulat gefunden wurden. Aus genau diesem Einzelfall entstand innert Stunden eine internationale Medienkampagne, die sich über drei Kontinente verbreitete.

Plötzlich titelten grosse Medienhäuser, Hantaviren könnten «bis zu sechs Jahre im Sperma überleben» und dadurch eine sexuelle Übertragung ermöglichen. Die Geschichte wurde mit dem Kreuzfahrtschiff MV Hondius verknüpft, auf dem mehrere Hantavirus-Fälle aufgetreten waren. Innerhalb kürzester Zeit entstand daraus das perfekte globale Angstnarrativ von einem unsichtbaren Virus, das angeblich jahrelang im männlichen Fortpflanzungssystem verborgen bleibt und jederzeit weitergegeben werden könnte.

Besonders bemerkenswert ist dabei, wer diese Geschichte weltweit vorantrieb. Die

Schlagzeile erschien ausgerechnet über den «Global Health Security»-Desk des Telegraph, dessen Gesundheitsberichterstattung teilweise von der Gates Foundation finanziert wird. Gleichzeitig stützten sich die Artikel auf Empfehlungen der privaten Risikoanalysefirma Airfinity, die enge Verbindungen zu globalen Biosicherheits- und Pandemie-Netzwerken pflegt.

Airfinity empfahl bereits «erweiterte Safe-Sex-Richtlinien» weit über die übliche Quarantäne hinaus, angelehnt an die WHO-Protokolle für Ebola-Überlebende. Mit anderen Worten:

> Aus einem einzelnen Schweizer Fall ohne nachgewiesene sexuelle Übertragung wurden innert Tagen globale Verhaltensdiskussionen konstruiert.

Und mitten in dieser Geschichte taucht erneut Labor Spiez auf. Das schweizerische Hochsicherheitslabor betreibt gleichzeitig das weltweit erste WHO-BioHub-Labor. Während internationale Medien plötzlich über jahrelang «überlebende» Viren im männlichen Fortpflanzungssystem berichteten und Risikoanalysefirmen bereits erweiterte Safe-Sex-Regeln diskutierten, entstand erneut im Schnellgang jener seltsame Ausnahmezustandston, den viele Menschen noch sehr gut aus der Corona-Zeit kennen. **Dabei ging in den Schlagzeilen beinahe vollständig unter, was tatsächlich beobachtet wurde und was eben gerade nicht.**

## Das Virus im Sperma, nur leider ohne Nachweis einer Übertragung

Die internationale Medienkampagne begann mit Schlagzeilen, wonach Hantaviren angeblich «jahrelang im Sperma überleben» und dadurch eine neue Form sexueller Übertragung denkbar werde. Was sich dramatisch anhört, basiert bei näherem Hinsehen auf einem erstaunlich dünnen Fundament.

Die zugrunde liegende Studie beschreibt einen einzigen Patienten. Nachgewiesen wurden RNA-Fragmente eines Andesvirus im Ejakulat eines (einzigen) Mannes. Aber es wurde kein infektiöses Virus je isoliert und es wurde auch keine sexuelle Übertragung beobachtet. Kein einziger dokumentierter Fall weltweit belegt bislang eine Übertragung über Sperma. Mit anderen Worten: Aus einem einzelnen RNA-Nachweis wurde innerhalb weniger Tage ein globales Schlagzeilennarrativ gebaut.

Der Telegraph machte daraus sofort eine internationale Alarmgeschichte. Plötzlich war von «Übertragungsrisiko», jahrelang «überlebenden Viren» im männlichen Fortpflanzungssystem und neuen Safe-Sex-Empfehlungen die Rede. Risikoanalysefirmen diskutierten bereits WHO-ähnliche Überwachungs- und Verhaltensprotokolle, obwohl bis heute kein einziger dokumentierter Fall einer sexuellen Übertragung des Hantavirus existiert. Aus einem einzelnen Schweizer Patientenfall wurde so innert kürzester Zeit ein global verwertbares Gesundheitsnarrativ produziert.

Dabei sagen selbst reisemedizinische Experten in der Schweiz etwas deutlich Nüchterneres. Prof. Dr. Jan Fehr vom Zentrum für Reisemedizin der UZH erklärt ausdrücklich, dass beim Andesvirus enger und längerer Kontakt nötig sei und dass für die breite Bevölkerung kein relevantes Risiko bestehe. Die primäre Übertragung erfolge weiterhin über kontaminierten Staub von Nagetieren. Von einer sexuellen Übertragung über Sperma ist in seiner Einordnung keine Rede.

Das ist bemerkenswert, denn während gewisse internationale Medien bereits unterschwellig das nächste globale Angstnarrativ vorbereiten, erklären Schweizer Fachleute gleichzeitig, dass keine pandemische Situation im Vordergrund steht.

## Von RNA-Fragmenten zur globalen Schlagzeile

Noch interessanter wird die Geschichte dort, wo die grossen Medien plötzlich verstummen.

Denn der kritische Punkt betrifft nicht nur das Virus selbst, sondern die Art und Weise, wie solche Erreger heute überhaupt «nachgewiesen» werden. In den diskutierten Analysen wurden keine vollständigen Viruspartikel direkt beobachtet. Stattdessen erfolgte die Rekonstruktion über moderne Sequenzierungsverfahren, bei denen unzählige kurze RNA-Fragmente algorithmisch zusammengesetzt werden, ähnlich wie seinerzeit bei den Sequenzierungsdebatten rund um SARS-CoV-2 während der Corona-Zeit.

Das bedeutet nicht automatisch, dass die Resultate falsch wären. Es bedeutet aber sehr wohl, dass zwischen «RNA-Spuren gefunden» und «vollständig infektiöses Virus direkt nachgewiesen» ein erheblicher Unterschied besteht.

Das ist aber der entscheidende Punkt, der in der öffentlichen Debatte fast

vollständig untergeht. Dass ein rekonstruiertes Virusgenom nicht automatisch dasselbe ist wie ein direkt beobachtetes, vollständig vorhandenes Viruspartikel. Die rekonstruierten Sequenzen können plausibel, technisch brauchbar und mit den vorhandenen RNA-Fragmenten kompatibel sein, ohne dass damit bereits bewiesen wäre, dass exakt dieses vollständige Virusmolekül tatsächlich als zusammenhängende biologische Struktur im Patienten vorhanden war.

Deshalb ist es mehr als heikel, wenn aus indirekt rekonstruierten Sequenzen sofort weitreichende Aussagen über Übertragbarkeit, Gefährlichkeit oder gar globale Bedrohungslagen abgeleitet werden. **Denn wenn bereits die vollständige Virusstruktur nur indirekt erschlossen wird, dann bleiben auch viele Kausalitätsbehauptungen zwangsläufig unsicherer, als es die Schlagzeilen später suggerieren.**

Genau darüber wird in den grossen Medien eben nicht gesprochen. Stattdessen entsteht erneut dieselbe Kommunikationslogik, die viele Menschen bereits aus der Corona-Zeit kennen:

> Es taucht ein exotischer Erreger auf und dann folgen sofort alarmierende Schlagzeilen. Dann erscheinen globale Biosicherheits-Experten und es werden neue Risiko-Szenarien formuliert. Und irgendwann stehen plötzlich neue Kontroll-, Überwachungs- oder Impfstrukturen im Raum.

Wer diese Mechanismen inzwischen kritisch betrachtet, ist deshalb nicht irrational. Viele Menschen erinnern sich schlicht daran, wie aus «zwei Wochen zum Abflachen der Kurve» plötzlich Zertifikate, Reisebeschränkungen, 2G-Regeln, Impfkampagnen im Dauermodus und massive Eingriffe in den Alltag wurden. Gerade deshalb reagieren heute viele zurecht sehr sensibel, vielleicht auch genervt, **wenn erneut aus wissenschaftlichen Vermutungen innert kürzester Zeit politische Programme entstehen.**

## Spiez ist längst nicht mehr irgendein Schweizer Labor

Warum taucht Labor Spiez in dieser Geschichte überhaupt auf? Weil genau jenes Schweizer Labor die zentrale Institution hinter der Studie ist, auf die sich die internationalen Schlagzeilen stützen.

Die wissenschaftliche Arbeit mit dem Titel «Presence and Persistence of Andes Virus RNA in Human Semen», veröffentlicht 2023 im Fachjournal Viruses, **stammt federführend ausgerechnet vom Labor Spiez. Damit wird die Geschichte plötzlich politisch.**

Denn das Labor Spiez ist nicht einfach irgendein Schweizer Forschungslabor, sondern das Hochsicherheits- und ABC-Abwehrlabor des Bundes, also jener staatliche Komplex für atomare, biologische und chemische Gefahrenlagen. Mitten im Berner Oberland sitzt damit nicht nur ein Forschungslabor, sondern eines der sensibelsten Biosicherheitszentren der Schweiz.

Gleichzeitig betreibt Spiez heute auch noch das weltweit erste WHO-BioHub-Labor. Ein BSL-4-Hochsicherheitslabor, also jene höchste Sicherheitskategorie für gefährliche und potenziell tödliche Erreger.

Aus diesem Grund müssen wir genauer hinschauen.

Denn wenn ausgerechnet ein Schweizer Bundeslabor gleichzeitig

- die zentrale Studie zum «Virus-im-Sperma»-Narrativ liefert,
- Teil globaler Biosicherheitsnetzwerke ist,
- mit WHO-Strukturen verbunden ist,
- und gleichzeitig bei kritischen Fragen auffallend wortkarg bleibt,

muss man sich nicht wundern, wenn das Misstrauen wächst.

Das WHO-BioHub-System ist dabei keine Spekulation, sondern offizielle Realität. Das entsprechende Memorandum zwischen der Schweiz, der WHO und dem Labor Spiez liegt vor. Darin wird beschrieben, dass biologische Materialien mit epidemischem oder pandemischem Potenzial gesammelt, analysiert, gespeichert und weitergegeben werden sollen. Die Schweiz hat sich damit faktisch in eine globale Infrastruktur für Pathogenmanagement eingebunden.

Während die grossen Medien über Kreuzfahrtschiffe, Sperma-Schlagzeilen und exotische Viren berichten, bleibt der eigentliche Elefant im Raum auffallend unsichtbar. Die Schweiz hat sich still und leise zu einem globalen Knotenpunkt für Pathogene, Biosicherheit und Pandemie-Infrastruktur entwickelt und kaum jemand weiss, was hinter den Mauern von Spiez konkret geschieht.

**Das Problem sitzt nicht auf dem Kreuzfahrtschiff, sondern im Maschinenraum der Biosicherheitsindustrie**

Während die Öffentlichkeit mit Schlagzeilen über «Virus im Sperma» beschäftigt wird, läuft im Hintergrund längst eine massive internationale Biosicherheitsagenda.

Mitten in der Schweiz entstand still und leise das weltweit erste WHO-BioHub-Labor. Ein BSL-4-Hochsicherheitslabor, also jene höchste Sicherheitskategorie für gefährliche und potenziell tödliche Erreger. Ein Ort, an dem mit Pathogenen, Sequenzdaten und globalen Biosicherheitsstrukturen gearbeitet wird und über den die Bevölkerung erstaunlich wenig erfährt.

Gleichzeitig beobachten wir immer dieselbe Choreografie: Ein neuer Erreger taucht auf. Internationale Medien schalten innert Stunden auf Alarmmodus. Private Risikoanalysefirmen formulieren Verhaltensregeln. Globale Gesundheitsnetzwerke sprechen von neuen Bedrohungen. Und irgendwo im Hintergrund stehen erneut dieselben Biosicherheitsstrukturen bereit.

Das Problem ist längst nicht mehr nur ein Virus. Das Problem ist ein global wachsender Biosicherheitsapparat, der immer neue Rechtfertigungen braucht. Denn wenn die Schweiz gleichzeitig WHO-BioHub-Drehscheibe, Hochsicherheitsstandort und globaler Biosicherheitsknotenpunkt wird, dann reicht es nicht mehr, die Bevölkerung mit allgemeinen PR-Formeln abzuspeisen.

Wir wollen vielmehr wissen,

- welche Projekte dort laufen,
- welche Erreger bearbeitet werden,
- welche internationalen Verpflichtungen bestehen,
- und weshalb rund um Spiez seit Jahren auffallend defensiv kommuniziert wird.

Nicht weil wir hysterisch geworden sind, sondern weil unser Vertrauen in den Coronajahren verspielt worden ist. Und weil wir inzwischen verstanden haben, dass moderne Macht heute selten mit Panzern kommt, sondern mit Gesundheitsnotständen, Risikoanalysen, Ausnahmezuständen und «temporären» Massnahmen, die plötzlich Dauerzustand werden.

## Pünktlich zur nächsten WHO-Versammlung

Der Zeitpunkt dieser neuen Hantavirus-Schlagzeilen wirkt zudem bemerkenswert. In wenigen Tagen beginnt in Genf die 79. Weltgesundheitsversammlung der WHO. Dort geht es erneut um Pandemiearchitektur, Gesundheitsnotstände, Pathogenüberwachung, internationale Gesundheitsvorschriften und globale Biosicherheitsprogramme.

Und wieder tauchen im offiziellen Programm genau jene Begriffe auf, die seit Jahren immer weiter ausgebaut werden: «Collaborative surveillance», globale Pathogenüberwachung, Genomsequenzierung, Health Emergency Preparedness, internationale Labor-Netzwerke, Pandemie-Finanzierungsmechanismen, medizinische Gegenmassnahmen, digitale Überwachungssysteme und globale Gesundheitslogistik.

Im WHO-Bericht zur «Health Emergency Prevention, Preparedness, Response and Resilience»-Strategie wird offen beschrieben, dass die internationale Pathogenüberwachung massiv ausgebaut wurde, inklusive globaler Sequenzierungsnetzwerke, KI-gestützter Überwachungssysteme und weltweiter Laborstrukturen.

Besonders aufschlussreich ist allerdings noch ein anderer Punkt. Die WHO erklärt selbst, dass ihr BioHub-System inzwischen aktiv biologische Materialien mit epidemischem und pandemischem Potenzial zwischen Laboren und Ländern verteilt. Und mittendrin sitzt erneut die Schweiz. Denn Labor Spiez betreibt das weltweit erste WHO-BioHub-Labor.

Gleichzeitig wird der sogenannte PABS-Annex, also jener zentrale Mechanismus des WHO-Pandemievertrags für den Austausch von Pathogenen und den Zugriff auf medizinische Gegenmassnahmen, an dieser WHO-Versammlung noch immer nicht verabschiedet. Man könnte sagen: Wenigstens eine schlechte Nachricht weniger.

Denn immer mehr Menschen beobachten, wie sich rund um globale Gesundheitskrisen ein permanenter Markt für Überwachung, Risikoanalysen und Notfallstrukturen etabliert hat. Pandemie-Fonds, globale Überwachungsplattformen, Sequenzierungsnetzwerke, Biosecurity-Industrien, Impfstoffplattformen, Notfalllogistik, Risikomärkte und dauerhafte Ausnahmezustände. **Es ist ein riesiges Geschäft.**

Währenddessen wird der Öffentlichkeit bei jedem neuen Erreger dieselbe Dramaturgie serviert: erst Angst, dann Modelle, dann Expertenrunden und schliesslich neue globale Strukturen. Aus diesem Grund reagieren inzwischen viele Menschen allergisch auf jedes neue Virus-Narrativ, das innerhalb weniger Stunden weltweit durch dieselben Medien- und Biosicherheitsnetzwerke geschoben wird.

**Die Schweiz darf sich nicht gleichzeitig zum globalen BioHub ausbauen und dann überrascht tun, wenn die Bevölkerung wissen will, was hinter den Mauern von Spiez tatsächlich geschieht. Die Menschen haben die Nase voll davon, dass aus jeder neuen Gesundheitsbedrohung sofort neue Überwachungs-, Finanzierungs- und Kontrollstrukturen entstehen.**

Nennt es Gesundheitsnotstand, Biosicherheitskrise oder globale Bedrohung. Die reflexartige Angstwirkung früherer Jahre funktioniert nicht mehr. Zu viele Menschen haben inzwischen verstanden, wie schnell aus wissenschaftlichen Vermutungen politische Programme und milliardenschwere Geschäftsmodelle werden und wer die Rechnung zahlt.